

all das immer unter den Augen kritischer Zuschauer. Für viele Münchner und Touristen eine besondere Attraktion. Nicht nur für die, die mit ihrem Brett gut umgehen konnten. An schönen Tagen im Sommer kam es vor, dass weit über 100 Leute auf der Brücke und an den beiden Ufern standen.

Doch heute Morgen war er der erste Surfer. Zufrieden legte er Schlaf- und Rucksack ab und stieg zum Ufer hinunter.

Erst jetzt fiel Pit das gespannte Seil auf, das jemand an einem der Eisengitter, die die runden Maueröffnungen der Brückenbalustrade sicherten, befestigt hatte. Interessanter erschien ihm jedoch die Person, die am anderen Ende des Seiles hing.

Er hatte von den Anfängen des Eisbachsurfens hier in München gehört. Schon seit 50 Jahren gab es die Tradition des sogenannten »Schleppbrettsurfens«. Dazu band man ein Holzbrett mit einem Seil an die Brücke oder an einen Baum am Flussufer, um anschließend darauf bäuchlings auf der Strömung zu reiten.

Ganz anders und bestimmt weniger vergnüglich war die Variante, die von dem Surfer am Ende des Seils ausgeübt wurde. Zeitweise befand sich sein Körper unter Wasser, dann spülte ihn die Welle wieder nach oben. Dabei hüpfte er wie einer dieser schmutzigen Styroporbrocken über die Oberfläche. Dummerweise lag das Ende des Seils in Form einer Schlinge um den Hals des armen Schluckers, was seinen Spaß am Surfen wohl beträchtlich einengte.

Pit eilte zurück zu seinem Rucksack und kramte hastig sein Smartphone heraus. Nachdem er den Notruf abgesetzt hatte, konnte er es sich nicht verkneifen, die Szene ausgiebig zu filmen.

SONNTAG

Eines konnte man zweifelsfrei sagen: Seitdem Veronika in der Fallmerayerstraße eingezogen war, gab es wieder regelmäßig etwas zu feiern. Diesmal sollte es der Kauf ihrer neuen Waschmaschine sein. Es war schwierig, ihren Einladungen zu entgehen. Und weil es Usus war, dass ein jeder Fleisch und Getränke selbst mitbrachte, steuerte Veronika nur ihren legendären Kartoffelsalat bei. Außerdem stand sie wie immer hinter dem Grill, was den Männern große Bewunderung abrang. Der Grund, warum dichter Qualm aufstieg, war Emils Schweinebauchspeck, dessen Schwarte in der Hitze zusammenschrumpfte und in die Glut tropfte.

»Bei dem fetten Zeug helfen dir die Klimmzüge an der Teppichstange auch ned viel«, lästerte Kommissar Steinböck in Richtung seines jungen Kollegen Emil Mayer junior.

Der grinste nur dreckig und reichte seinen Teller Veronika, die ihm mithilfe der Grillzange eine weitere Scheibe Bauchspeck darauflegte.

»Das sagt gerade der Richtige«, mokierte sich die Katze Frau Merkel, die neben Steinböck in Schulterhöhe auf einem Mauervorsprung saß, von dem aus sie alle im Blick hatte. »Ich erinnere mich daran, dass mein schwarzer Bruder heute Morgen wie eine Feder aus seinem Rollstuhl schnellte und dann in kurzer Zeit 20 Klimmzüge ausführte, wobei er die letzten fünf mit einer Hand machte.«

»So, und des hast du heut Morgen gesehen?«, fragte der Kommissar zweifelnd.

»Hab ich«, schnurrte Frau Merkel und stellte ihre Vorderpfoten auf Steinböcks Schulter. »Ich erinnere mich auch daran, dass eine halbe Stunde später eine übergewichtige Person in Boxershorts ebenfalls Klimmzüge an der Teppichstange versuchte und dabei kläglich scheiterte.«

»Des war nur, weil ich eine Zerrung im Oberarm hab.«

»Ja, ja, vom Zigarettendrehen. Das soll häufig vorkommen«, bemerkte sie boshaft und verschwand in der Dunkelheit.

Ilona Hasleitner, die junge Kommissarin, die Steinböcks Team komplettierte, beobachtete ihren Chef amüsiert. »Wenn's nicht so abwegig wäre, würde ich darauf schwören, dass ihr beide miteinander redet.«

»Geh, Ilona, des hab ich dir schon etliche Male g'sagt, dass ich ned mit der Katz red«, beschwichtigte Steinböck sie. »Was möchtest denn essen? Ich hol dir einen Teller«, säuselte er.

»Sehr verdächtig, du alter Macho. Ich glaub, du willst nur ablenken. Vielleicht hab ich ja doch recht«, frotzelte sie.

Auch die Hausbesitzer Amely und Götz von Domenik, die vor zwei Wochen von einer dreimonatigen Karibik-Kreuzfahrt zurückgekommen waren, hatten an Veronikas Grillabenden Gefallen gefunden.

»Eine angenehme und gesellige Person«, flötete Amely auf ihre typische Art. Wie immer trug sie eine Bluse, deren Material Steinböck an die Vorhänge seines Elternhauses erinnerten. Zu ihrem extravaganten Auftreten passte es, dass sie sich diesmal ihre Haare grün hatte färben lassen. Sie rückte dicht an Steinböck heran, nachdem dieser einen

Teller für Ilona organisiert hatte. »Da haben Sie uns wirklich eine tolle Nachmieterin für Aurelia besorgt.«

»Ja, unsere Veronika bringt Leben in die Bude«, schmunzelte er. »Wie war's denn in der Karibik?«

»Ein Traum!« Sie krallte sich mit ihren kleinen Händen in seinen Unterarm und lächelte verzückt. »Wunderbare Menschen, so freundlich. Und erst der Rum«, rief sie aufgeregt. »Götz, mein Schatz, könntest du bitte nach oben gehen und eine Flasche von diesem köstlichen karibischen Getränk holen?« Sie scheuchte ihren Gatten auf, der neben Veronika am Grill stand und die Steaks mit einer scharfen Marinade einpinselte.

Rum gehörte nicht gerade zu Steinböcks Lieblingsgetränken. Gegen einen echten Islay-Malt-Whisky hätte er nichts einzuwenden, aber die Höflichkeit verlangte es natürlich, dass er den Rum der Domeniks probierte.

Er war mehr als erstaunt. Der Geschmack haute ihn vom Hocker. Zwölf Jahre im Holzfass gereift. So etwas hatte er zuvor nie getrunken.

Zwangsläufig blieb bis zum Ende des Grillabends nicht mehr viel in der Flasche. Ein gelungener Abend, den Steinböck für sich gegen 23 Uhr beendete und anschließend mit einem ordentlichen Hackel sein Bett aufsuchte.

MONTAG

Blinzelnd versuchte er die Augen zu öffnen. Das Glitzern der reflektierenden Sonne auf den Wellen schmerzte ihn. Er konzentrierte seinen Blick auf den braun gebrannten Rücken vor sich. Jedes Mal, wenn der junge Mann das Paddel durch das smaragdgrüne Wasser der Karibik zog, spürte Steinböck den sanften Ruck, mit dem sich das Kanu fortbewegte. Weniger witzig fand er, dass seine Beine und Hände mit einer Art Liane gefesselt waren. Wenigstens keine Kabelbinder, dachte er bei sich.

Er ließ seinen Blick umherschweifen. Grandios! Um ihn herum mindestens 30 weitere voll besetzte Kanus verschiedener Größen, die die Wellen lautlos durchschnitten. Da ist wohl der ganze Stamm unterwegs, überlegte er und wunderte sich, dass selbst die Kinder mucksmäuschenstill waren.

Jetzt erkannte er auch das Ziel, auf das sie zusteuerten. Eine Vulkaninsel, deren mächtige Palmen bis dicht ans Ufer wuchsen. Erstaunlich schnell näherten sie sich dem Eiland. Die ersten Boote erreichten den hellen Strand. Bronzehäutige, halb nackte Menschen zogen die Kanus auf den warmen Sand. Auch die beiden Männer aus seinem Boot stiegen aus und schoben es auf festen Grund. Steinböck ließen sie etwas abseits alleine zurück. Der ganze Stamm versammelte sich unter einer riesigen Palme und fasste sich an den Händen. Außer dem sanften Rauschen der Wellen war nichts zu hören.